

# Fritz-Erler-Forum



## Forum Frauen, Männer - Gender

Veranstaltungsreihe zu den Themen  
**Jungen, Männer, Väter**

am 23. Juni 2006 in Stuttgart  
am 29. Juni 2006 in Heidelberg  
am 24. Juli 2006 in Stuttgart

Veranstaltungsinformation  
des Fritz-Erler-Forums Baden-Württemberg  
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung



**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**

Fritz-Erler-Forum  
Baden-Württemberg

# Überblick

Die Gleichberechtigung der Frauen hat sich längst in Alltag und Politik als nicht mehr wegzudenkendes Thema etabliert. Dagegen scheinen die Interessen und Belange der Männer in den Hintergrund gerückt zu werden. In einer Reihe aus drei Podiumsdiskussionen widmete sich das Fritz-Erler-Forum verschiedener Männer-Themen.

## **Das Problem mit den Söhnen – Brauchen wir eine gezielte Förderung für Jungs?, 23. Juni 2006, Haus der Architekten, Stuttgart**

- Vortragsmanuskript Dr. Margitta Kunert-Zier „Mehr als Fußball und Cool-Sein“
- Zusammenfassung der Podiumsdiskussion
- Einladung und Programm
- Pressebericht Stuttgarter Nachrichten

## **Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht, 29. Juni 2006, Völkermuseum, Heidelberg**

- Zusammenfassung der Podiumsdiskussion
- Kommentar Dr. Thomas Gesterkamp, taz-Debatte
- Pressebericht Heidelberger Nachrichten
- Einladung und Programm

## **„Männer in der Vaterrolle – mehr als die Ernährer?“**

- Zusammenfassung der Podiumsdiskussion
- Glosse von Tobias Bücklein „Unfriendly Overtake oder der Angriff der Übermütter“
- Einladung und Programm

### **Impressum**

Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg  
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung  
70182 Stuttgart, Werastraße 24  
[www.fritz-erler-forum.de](http://www.fritz-erler-forum.de)

## I. „Das Problem mit den Söhnen – Brauchen wir eine gezielte Förderung für Jungs?“

23. Juni 2006, Haus der Architekten, Stuttgart

Den Auftakt der Veranstaltungsreihe bildete ein Vortrags- und Diskussionsabend im Stuttgarter Haus der Architekten. Vor dem Hintergrund zahlreicher Medienberichte und Statistiken, wonach Jungen als Verlierer der Modernisierung und als Bildungsbenachteiligte angesehen werden hielt die Diplom-Pädagogin Dr. Margitta Kunert-Zier einen Impulsvortrag zum Thema. Im Anschluss diskutierten fünf Referenten unter der Leitung der Fernseh- und Rundfunkjournalistin Susanne Babila die Frage, ob es Handlungsbedarf in Sachen Jungenförderung gibt.

### Vortragsmanuskript Margitta Kunert-Zier, „Mehr als Fußball und Cool-Sein“

Der Fußball spielt im Leben der meisten Jungen und auch der Männer eine bedeutende, Identität stiftende Rolle. Und, wenn inzwischen auch Tränen im Fußball gezeigt werden dürfen: es ist nach wie vor bei Jungen vor allem angesagt, „cool“ zu sein!

Fußball gehört zum Lebensinhalt der meisten Jungen. Sie kennen die Regeln, die Stars, und ein Großteil spielt selbst in Vereinen. Das Lieblingsschulfach der meisten Jungen ist der Sport<sup>1</sup>. Nach ihren Wunschträumen gefragt, antworteten 70 % der 10-18-jährigen, sie wären gern ein Sportstar<sup>2</sup>. Auf die Frage, was sie am besten können, gaben 80 % der Jungen einer 4. Grundschulklasse an: „Fußball spielen“<sup>3</sup>.

Die Fußballweltmeisterschaft eint momentan auf noch nie da gewesene Weise die Jungen- und Männerwelt. Allerdings finden sich auch immer mehr weibliche Fans in den Stadien. Der Mädchen- und Frauenfußball war noch nie so populär. Diese Angleichung der Geschlechter bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass der Fußball die Mädchen und Jungen, Frauen und Männer nun auch auf der Beziehungsebene mehr zusammenführt: Die Mehrzahl der erwachsenen Männer in Deutschland möchte zumindest keinen weiblichen Fußballfan zur Freundin<sup>4</sup>!



Ich behaupte nun, dass Jungen mehr als Fußball und Cool-Sein brauchen. Was dieses Mehr ist, erschließt sich erst nach einem genauen Blick auf die Jungen und ihre Lebenslagen.

---

<sup>1</sup> Bei Mädchen ist das Lieblingsfach Kunst. Vgl. Nach Zinnecker, Jürgen/Behnke, Imbke/ Maschke, Sabine/Stecker, Ludwig. 2002: null bock & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Opladen. S. 135

<sup>2</sup> Maschke, Sabine/Stecker, Ludwig. 2005: Mädchenleben – Jungenleben: Empirische Einblicke in die Lebensentwürfe von Kindern und Jugendlichen. In: Rose, Lotte/Schmauch, Ulrike (Hg.): 2005: Jungen – die neuen Verlierer? Auf den Spuren eines öffentlichen Stimmungswechsels. Königstein/Ts., S. 159

<sup>3</sup> Kunert-Zier/Wambold/Schmitt 2002, als HTML-Version unter google: Abschlussbericht des Modellprojekts Margitta Kunert-Zier/Ursel Schmitt/ Heiko Wambold: Ich weiß wer ich bin, ich weiß, was ich will- geschlechtsbezogenes Soziales Lernen an der Grundschule an der Pestalozzischule Raunheim, August bis Oktober 2000

<sup>4</sup> Die Zeit Nr. 25/2006, S. 59).

### *Die „Verlierer“ und die „Normalen“? Von welchen Jungen ist die Rede?*

Jungen gelten heute –zumindest in den Medien- als die Schwächeren. Bei den Bildungsverlierern, bei Gesundheit, Gewalt und Kriminalität fallen sie durch hohe negative Quoten auf. Bei einem genauen Blick in diese Statistiken stellt sich aber sehr schnell heraus, dass es sich dabei um Jungen aus benachteiligten sozialen Schichten handelt, häufig auch um Jungen mit Migrationshintergrund. Fast ein Drittel der unter 25-Jährigen sind (Enkel-)Kinder von MigrantInnen. Sie stehen auf allen Bildungsstufen schlechter da. Fast jeder zweite junge Türke besucht eine Hauptschule, nur jeder Achte ein Gymnasium. Insgesamt verlassen 11 % aller Jungen die Schule ohne Abschluss<sup>5</sup>

Galt in den 1980er Jahren das „Bauernmädchen aus dem Bayrischen Wald“ als am meisten gesellschaftlich benachteiligt, so ist es heute der „türkische Junge aus Berlin-Neukölln“. Für diese Jungen brauchen wir ganz spezifische und frühe Förderung und verstärkte Aktivitäten zu ihrer gesellschaftlichen Integration.

### *Ungleiche Geschlechterverhältnisse – betreffen alle*

Neben den Phänomenen wie Gewalttätigkeit, Schlechte Noten etc. gibt es andere große Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen, die schon seit vielen Jahren Gegenstand der Frauen- und Geschlechterforschung sind und die alle Jungen (und Mädchen) betreffen. Mädchen haben seit den 1960 Jahren in der Bildung enorm aufgeholt, was zu grundlegenden Verschiebungen hinsichtlich der Zukunftsorientierungen bei beiden Geschlechtern geführt hat.

Mädchen zeigen heute eine hohe Berufs- und Bildungsorientierung bei gleichzeitiger Beibehaltung familienorientierter Lebensperspektiven. Beides, die Berufs- und die Familienorientierung hat bei den Jungen deutlich abgenommen<sup>6</sup>. So verweisen 62 % der Mädchen auf die Frage, worauf sie später einmal stolz sein werden, auf Erfolg im Beruf, bei den Jungen sind es nur 44 %. Auch beim Stolz auf die Familie oder Bildungsabschlüsse liegen die Mädchen vorn. Die Jungen übertreffen lediglich die Mädchen bei ihrem Wunsch, viel Geld zu verdienen oder im Sport erfolgreich zu sein. Beruf und Familie verlieren bei einer steigenden Anzahl von Jungen als sinnstiftende Lebensziele offenbar deutlich an Attraktivität.

Was noch in früheren Generationen klar verteilt war, die Orientierung der Jungen auf den Beruf, die der Mädchen auf die Familie, vertreten nun zunehmend die Mädchen allein. Sie werden deshalb als die „Hüterinnen des bürgerlichen Bildungs- und Familienideals“ bezeichnet<sup>7</sup>. Erfolgswünsche und Interessen beziehen sich bei Jungen gleichzeitig vermehrt auf riskante und grenzüberschreitende Aktivitäten. Mehr als die Hälfte geben in einer Studie an, gern einmal in einem Rennboot oder bei einem Formel 1 -Rennen mitzufahren (Mädchen nur 16 %). Knapp die Hälfte der Jungen würde schon einmal Auto oder Motorrad ohne Führerschein fahren, bei den Mädchen sind es 28 %<sup>8</sup>. Bei diesem Ungleichgewicht zwischen den Lebensentwürfen- und Orientierungen von Jungen und Mädchen, müssen wir uns nicht wundern, dass die Singlehaushalte stetig ansteigen, die Geburten zurückgehen und dass jede zweite Ehe, zumeist auf den Wunsch der Frauen, geschieden wird. Fakt ist, dass die jungen Frauen angesichts der strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt immer mehr zu Konkurrentinnen für Jungen und Männer geworden sind. Welche Folgen hat dies nun für männliche Selbstbilder und Zukunftserwartungen der Jungen?

---

<sup>5</sup> Bildungsbericht für Deutschland 2003. Opladen

<sup>6</sup> Maschke/Stecker, S. 148

<sup>7</sup> Maschke/Stecker, S. 163

<sup>8</sup> Maschke/Stecker, S. 160

## Cooler Traumtänzer



Die überwiegende Mehrheit von Jungen – so eine gerade an der Universität Dortmund herausgegebene Studie<sup>9</sup> präsentiert sich dennoch überaus selbstbewusst. Sie finden sich gut aussehend, stark, intelligent und witzig (76%). Die Jungen streben nach Harmonie, Zuverlässigkeit und Sicherheit. Sportler, Musiker und der eigene Vater sind die großen Vorbilder. Und diese Jungen wünschen sich nicht ebenso starke, witzige und intelligente Partnerinnen, nein: 81 % der Jungen möchten vor allem eine zuverlässige, treue und angepasste Partnerin.

Die Jungen sind, so ein Kommentar zu dieser Studie, „Cooler Traumtänzer“. Sie würden an Selbstüberschätzung leiden und Angst vor starken Mädchen und Frauen haben! Es entsteht der Eindruck, dass die Jungen in hohem Maß das gestiegene Selbstbewusstsein und die hohe Bildungs- und Berufsorientierung der Mädchen und damit deren steigende Überlegenheit in vielen Bereichen verleugnen. Dass hier Konflikte zwischen der künftigen Erwachsenengeneration von jungen Frauen und Männern im Privat- wie im Berufsleben vorprogrammiert sind, liegt auf der Hand.

Der Soziologe Ulrich Beck hat schon 1986 diese Umbrüche in Geschlechterverhältnissen als den „Jahrhundertkonflikt“ bezeichnet<sup>10</sup>. Interessanter Weise hat sich die Pädagogik aber seither nur in wenigen Ansätzen darum bemüht, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und deren Verbesserung zum Gegenstand zu machen<sup>11</sup>. Stattdessen wurden zuerst Mädchen gefördert und erst später und in viel geringerem Umfang Jungen in vereinzelt stattfindenden Jungenprojekten oder Gruppen an Schulen oder in Jugendhäusern. Der Blick auf die Geschlechterverhältnisse blieb bei dieser Art des getrennten Agierens und Förderns versperrt.

Jungen blieben und bleiben häufig auf ihrer Suche nach neuen und eigenen selbstbestimmten Männlichkeitsbildern von den Erwachsenen allein gelassen. In Gleichaltrigengruppen, unterfüttert von unrealistischen Männerbildern aus den Medien, werden weiterhin traditionelle Männlichkeitsklischees verstärkt. Jungen finden nach wie vor kaum Gelegenheiten, sich jenseits dieser Geschlechterbilder zu orientieren. Sie bleiben dabei auch mit den veränderten Geschlechterverhältnissen und hinsichtlich der notwendigen Auseinandersetzungen mit selbstbewussten und schulisch überlegenen Mädchen sich selbst überlassen. Wenn sie dann in Selbstüberschätzung flüchten und sich auf die Suche nach Mädchen begeben, die sich ihnen anpassen und unterordnen sollen, müssen wir uns nicht wundern.

## Was Jungen brauchen

Angesichts der beschriebenen Veränderungen und aktuellen Herausforderungen brauchen Jungen alle Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit jenseits beschränkender traditioneller Bilder von Männlichkeit. Jungen müssen in der jeweiligen Einzigartigkeit, vor dem Hintergrund ihrer kulturellen und sozialen Herkunft wahrgenommen werden. Sie brauchen Unterstützung bei ihren Such-

<sup>9</sup> [http://www.wdr.de/themen/panorama/17/dortmund\\_jungenstudie/index.jhtml](http://www.wdr.de/themen/panorama/17/dortmund_jungenstudie/index.jhtml)

<sup>10</sup> Beck, Ulrich. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M.

<sup>11</sup> Eine Ausnahme bildet meine Studie, die sich diesem Thema ausführlich widmet: Kunert-Zier, Margitta 2005: Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern. Wiesbaden

s. auch: Kunert-Zier, Margitta (2000): Von harten Mädchen und zarten Jungs. Über Geschlechterverhältnisse und Erziehung am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: <http://www.hbs-hessen.de/pol/kunert10-00.htm>

bewegungen nach männlicher Identität, die vielfältige Optionen bereithält. Sie brauchen dazu eine sensible und wohlwollende Begleitung auf dem Weg ins Erwachsenwerden.

### *Geschlechtsbewusste Erwachsene*

Für die professionell Erziehenden und die Eltern bedeutet dies vor allem

- Der Abschied von Vorstellungen, wie ein richtiger Junge sein solle
- Die Einsicht, dass wir nicht wissen, wie Jungen sind
- Neugier auf die Person, die sich hinter der Fassade oberflächlicher Klischees verbirgt
- ein gutes Verhältnis zu Jungen zu entwickeln
- die Jungen mögen, nicht an den ungewünschten Verhaltensweisen ansetzen, sondern an den Stärken der Jungen
- Geduld
- Ermöglichen von Freiräumen bei gleichzeitigem zuverlässigem Bindungsangebot.

Jungen brauchen nicht nur verlässliche Bindungen zu ihren Eltern, insbesondere auch zum Vater, sondern auch zu Erwachsenen außerhalb der eigenen Familie - insbesondere im Jugendalter. Geschlechtsbewusste Erzieher, Lehrer, Sozialpädagogen, Trainer in Sportvereinen, Pfarrer etc., die Jungen in einer geschlechtersensiblen zugewandten Weise begleiten, können ihnen unterschiedliche Facetten von Männlichkeit aufzeigen und ihnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung hilfreich sein.

Wenn wir darüber hinaus ein weiteres Auseinanderdriften der Lebenswelten von Mädchen und Jungen verhindern wollen, ist es notwendig, geschlechtsbewusst Mädchen und Jungen zu fördern mit dem Ziel einer besseren Verständigung zwischen den Geschlechtern.

Dazu ist es notwendig

- den Perspektivenwechsel auf gelingende Geschlechterbeziehungen zu vollziehen
- Brücken zwischen den Geschlechtern zu bauen, um ein kooperatives, respektvolles Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen zu fördern
- keine Jungen- und Mädchenförderung zu betreiben ohne den Blick auf die Geschlechterverhältnisse!

*Ausblick:*

Mehr als Fußball und Cool- Sein heißt also, den „ganzen“ Jungen zu sehen, Offenheit zu entwickeln, welche Interessen und Begabungen jenseits der oberflächlichen Erwartungen in jedem Jungen stecken. Dazu gehört auch, die Ängste von Jungen wahrzunehmen: vor Gewalt, vor Ausgelacht- Werden, vor Zurückweisung durch Mädchen, vor Ausgeschlossen-Sein aus Cliques.

Darüber hinaus müssen wir Jungen die Kompetenzen vermitteln, die in Zukunft verstärkt insbesondere auch von Jungen und Männern im Berufs- und im Privatleben erwartet werden: Soziale Kompetenzen, Umgang mit Vielfalt, interkulturelle Kompetenzen, Bildungskompetenzen.

Und, wenn wir Geschlechtergerechtigkeit ernst nehmen, müssen wir Jungen darin fördern, Sorge für sich selbst und für andere in ihr Lebenskonzept aufzunehmen. Selbstsorge heißt, mit sich und dem eigenen Körper gut umzugehen statt verstärkt Risiken einzugehen. Jungen sollen lernen, sich selbst anzunehmen und sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu sein. Sie sollen in sich hineinhören können, die eigenen Gefühle wahr- und ernst nehmen. Ein Junge, der mit sich selbst sensibel und sorgsam umgeht, wird dies auch eher bei anderen können. Und dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die Fähigkeit, Beziehungen einzugehen und diese auch bewältigen zu können. Bestenfalls wird aus einem solchen Jungen einmal ein liebevoller und engagierter Vater, der sich gern seinen Kindern widmet. Jungen müssen – wie Mädchen auch - lernen, ihre Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren. Sie müssen lernen, sich konstruktiv zu streiten und respektvoll mit anderen umzugehen.

Jungen aus den anfangs schon beschriebenen besonders risikobelasteten Familien brauchen diese gezielte geschlechtsbewusste Förderung besonders. Ich plädiere deshalb dafür, schon früh eine geschlechtsbewusste Erziehung zu beginnen. Meine Vision ist es,

- ...dass bereits werdende Eltern auf Fragen einer bewussten Geschlechtererziehung vorbereitet werden, in Kursen, Elternschulen etc.
- ...dass eine bewusste Geschlechtererziehung zum Standard in den Kinderbetreuungseinrichtungen wird
- ...dass Schulen und außerschulische Erziehung und Bildung geschlechtsbewusst qualifiziert und gestaltet werden.

Auch Bildungspartnerschaften, wie es der 12. Kinder- und Jugendbericht<sup>12</sup> zwischen den öffentlichen Erziehungs- und –Bildungsinstitutionen einerseits und den Kindern und deren Eltern andererseits zur intensiven individuellen Förderung von Kindern von Anfang an vorsieht, brauchen den geschlechtsbewussten Blick. Sie könnten sowohl für die Jungen als auch für die Eltern eine gute professionelle Hilfe sein, dass Jungen viel mehr lernen als Fußball spielen und Cool-Sein.

Erst wenn Jungen wirklich ihr ganzes Spektrum an Gefühlen und Fähigkeiten entfalten können, werden sie richtige Jungen sein.

---

<sup>12</sup> [www.dji.de/12\\_kjb/](http://www.dji.de/12_kjb/) .

## Zusammenfassung der Podiumsdiskussion

Dass Jungs benachteiligt werden, glaubt auch Ingrid Macher, Rektorin der Rosensteinschule in Stuttgart und eine der Fachreferenten auf dem Podium. Wenn Mädchen Probleme zeigen, sei „ein großer Aufmarsch“ die Folge. Bei Jungs heißt es dagegen eher: „Das schafft er schon alleine.“ Ein Ungleichgewicht entsteht nach Auffassung der Rektorin auch dadurch, dass die fleißigeren Mädchen öfter gelobt werden, „da knicken die Jungs weg“. Für Ingrid Macher steht fest: „Jungs sind nicht mehr die, die sie mal waren.“ Der Grund: „Die Vorbilder fehlen.“



Der mangelnden Sozialkompetenz der in hohem Maße ausländischen Schüler begegnet die Stuttgarter Rosensteinschule mit regelmäßigem Benimm-Training. Das zeigt in der Schule durchaus seine Wirkung, doch für Margitta Kunert-Zier haben es die Jungs generell oft noch nicht erkannt, dass es ein Zugewinn sein kann, Sozialkompetenzen zu lernen.

Die Zahl der Bildungsverlierer hat sich nach Meinung von Christine Rudolf, Mitglied des Landtags Baden-Württemberg, in den vergangenen Jahren erhöht und betroffen waren vor allem Jungs. Die Konsequenzen auf dem Arbeitsmarkt seien absehbar. „Es wird kommen, dass Frauen wegen ihrer besseren Bildung verstärkt in Führungspositionen rücken“, ist auch Kunert-Zier überzeugt.

Reiner Bocka, Bildungsreferent der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg und freiberuflicher Sozialtrainer, empfindet es als Fortschritt, dass die Probleme von Jungen zu einem echten Diskussionsthema geworden sind. In der Politik dagegen, so die Einschätzung von Christine Rudolf, müsse das Problem erst richtig ankommen – passende Antworten seien noch nicht gefunden. Gravierende Auswirkungen von mangelnder Bildung und Sozialkompetenz erlebt Tobias Merckle,



Diplom-Sozialpädagoge und Geschäftsführer des Vereins Prisma e. V., in seiner Arbeit mit straffälligen Jugendlichen. „Jugendliche bleiben im Gefängnis sich selbst überlassen“, erklärt er. „Sie leben in einer Subkultur, in der Gewalt als Maßstab gilt.“ Anerkennung und Liebe haben viele in ihrer Kindheit und Jugend nicht erfahren. Merckle bemüht sich, die Gaben und Fähigkeiten der Jugendlichen zu fördern. „Wer Autos knackt, kann auch etwas. Das gilt es umzudrehen“, führt er aus. Aus der negativen Subkultur müsse für diese Jugendlichen etwas Positives geschaffen werden.

Dass den Schulen ein immer größerer Erziehungsauftrag zufällt, davon ist Rektorin Macher überzeugt. Im Elternhaus fehlen die Strukturen, die Kinder bleiben sich selbst überlassen. „Sie kommen ohne Frühstück und in der falschen Kleidung in die Schule, weil sich die Eltern nicht um sie kümmern“, bilanziert Macher. Aus dem Publikum vertreten in diesem Zusammenhang Besucher die Meinung, dass der Schulerfolg von Jungen auch mit männlichen Grundschullehrern zusammenhänge – in der Mehrzahl unterrichten an Grundschulen aber Lehrerinnen. Dadurch fehlen in den Schulen – und auch den Kindergärten – die männlichen Rollenvorbilder.

Als eine Ursache der Benachteiligung von Jungen macht Margitta Kunert-Zier auch die Frauenbewegung aus. „Da sind Fronten aufgebaut worden, die nicht gut sind“, glaubt sie. Jetzt müssten Brücken gebaut werden zwischen Frauen und Männern, die andere Ansprüche haben. „Wir Frauen haben seit 30 Jahren für Rechte gekämpft und haben nicht gesehen, dass die Jungs benachteiligt wurden“, stellt sie fest.

*Text: Ulrich Bethscheider-Kieser*

## Das Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

veranstaltet am

**Freitag, 23. Juni 2006**

im

**Haus der Architekten**

in der Reihe

### Forum Bildung und Innovation

Veranst.-Nr. 1635 2505

ein Podiumsgespräch zum Thema

## Das Problem mit den Söhnen – Brauchen wir eine gezielte Förderung für Jungs?

Jungs als das schwache Geschlecht, Jungs als die Verlierer der Modernisierung, Jungs als die Bildungsbenachteiligten – so oder so ähnlich lesen sich derzeit immer wieder Überschriften und Schlagzeilen. Dahinter verbergen sich Statistiken über die höhere Quote von Schulversagern, über Zunahme von Gewalt und Kriminalität und über vermehrte Krankheiten bei Jungs im Kindes- und Jugendalter. Manch einer spricht gar von einer „Jungenkatastrophe“.

Auch Schulzuweisungen werden ausgesprochen: die Frauenbewegung ist als Ursache schnell ausgemacht, zu viele Grundschullehrerinnen ebenfalls, indem sie Bildung zum Nachteil der Knaben feminisieren. Förderung nach weniger Mädchen- und Frauenförderung und dafür mehr Unterstützung für benachteiligte Jungs werden lauter.

Wir möchten an diesem Abend etwas differenzierter über das Thema diskutieren. Wo gibt es tatsächlichen Handlungsbedarf in Sachen Jungenförderung? Was hilft, wenn es gründlich schief gelaufen ist? Welche Rolle spielt der Migrationshintergrund beim Thema Jungen als die neuen Verlierer? Welche geschlechtsspezifischen pädagogischen Ansätze gibt es und wie können diese umgesetzt werden?

## PROGRAMM

**Freitag, 23. Juni 2006**

18:00 Begrüßung

**Dr. Christine Arbogast**

Friedrich-Ebert-Stiftung, Stuttgart

18:10 Impulsvortrag von

**Dr. Margitta Kunert-Zier**

Fachhochschule Frankfurt/Main

„Mehr als Fußball und Cool- Sein“

Weiteres Podiumsgespräch mit

**Reiner Bocka**

Landesarbeitsgemeinschaft

Jungenarbeit Baden-Württemberg

**Ingrid Macher**

Rektorin Rosensteinschule Stuttgart

**Tobias Merckle**

Prisma e.V. – Initiative für Jugendhilfe  
und Kriminalprävention Leonberg

**Christine Rudolf**

Mitglied des Landtags

Moderation:

**Susanne Babila**

Südwestrundfunk

20:00 Präsentation von

**Heike Liss**

Künstlerin

„I hope we have a little bit lucky“

Fotoserie

„The secret of soccer is the ball“

Video

20:20 Informelle Gespräche

bei einem kleinen Imbiss.

Sie sind zu dieser Veranstaltung

herzlich eingeladen.

Bitte melden Sie sich schriftlich an.  
Anmeldebestätigungen werden nicht versandt.



**Dr. Margitta Kunert-Zier**, Dipl.-Pädagogin, befasst sich seit den siebziger Jahren mit der geschlechtstypischsten Erziehung von Mädchen und Jungen. Langjährige Berufserfahrungen in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, in der genderbezogenen Forschung, Lehre und Fortbildung. Lebt mit 2 Söhnen in Frankfurt a. M.



**Reiner Bocka**, geb. 1965, Bildungsreferent der Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg und freiberuflicher Sozialtrainer an verschiedenen Schulen, Zweiter Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Jungenarbeit Baden-Württemberg e.V.



**Ingrid Macher**, Jahrgang 53, Studium der Germanistik/Anglistik in Jena, 15 Jahre Schuldienst in Sachsen, 1990 Umzug nach Baden-Württemberg, Rückkehr in den Schuldienst 1993, 1997–2002 Konrektorin an der Oscar-Parret-Schule Freiberg am Neckar, seit 2002 Rektorin der Rosensteinschule Stuttgart, verheiratet, 2 Kinder.

Foto: Franziska Kraufmann / Stuttgarter Nachrichten



**Tobias Merckle** geb. 1970, Dipl.-Sozialpädagoge, verschiedene Berufsstationen im Bereich der Straffälligenhilfe im In- und Ausland. 2003 konnte er seinen seit langem gehegten Wunsch nach einer Alternativenative zum Jugendstrafvollzug mit dem Aufbau des Jugendhofs Seehaus realisieren. Er ist Geschäftsführer des Trägervereins Prisma e.V.



**Christine Rudolf**, 40 Jahre, zwei Kinder, studierte Politik, Volkswirtschaft und Linguistik in Stuttgart und Thessaloniki, Griechenland. Seit 1996 Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg, Mitglied im Ausschuss Schule, Jugend und Sport, Sportpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion.



**Susanne Babila**, geb. 1963, studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft mit Studienaufenthalt in Mexiko. Als Hörfunk- und Fernsehjournalistin macht sie für den SWR u.a. Reportagen über Europa, Lateinamerika und Afrika.

## Veranstaltungsort:

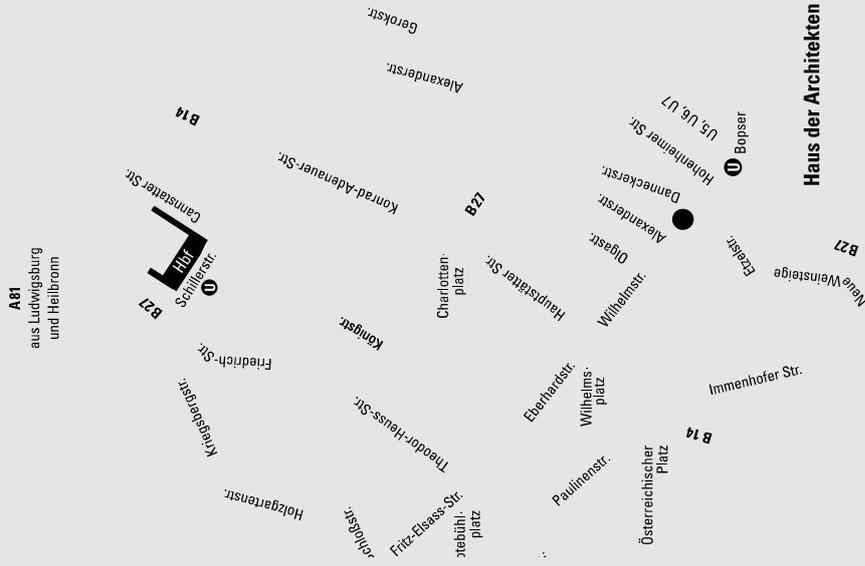
### Haus der Architekten

Danneckerstraße 54, 70182 Stuttgart

ÖPNV, 2 Gehminuten von der Haltestelle

Bopser, Stadtbahn 5, 6, 7 (8 Minuten vom Hbf)

Pkw, BAB 8, Ausfahrt Stuttgart-Degerloch,



### Koordination:

Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg

Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

Werastraße 24, 70182 Stuttgart

Tel.: 0711/ 24 83 94-42

Fax: 0711/ 24 83 94-50

Elisabeth.Hediger@fes.de

www.fritz-erler-forum.de

### Heike Liss



Heike Liss wurde in Düsseldorf geboren und ist bei und in Stuttgart aufgewachsen. Sie studierte Empirische Kulturwissenschaft und Ethnologie in Tübingen und Kunst in San Francisco, wo sie seit 1999 mit ihrem Mann und ihren Kindern lebt.

Heike Liss hat in den letzten Jahren sowohl mit der Videokamera, als auch mit der Fotokamera gearbeitet um Alltägliches (und oft Banales) festzuhalten, zu stilisieren und zu rekontextualisieren. Ihr Umfeld und die sie umgebenden Menschen sind Quellen der Inspiration und werden oftmals Gegenstand ihrer Arbeit: Schulklassen, Fußballteams, Nachbarn, Kollegen und ihre Familie haben den Weg in ihre Fotografien und Videos gefunden.

Die Fotoserie „I hope we have a little bit lucky“ und das Video „The secret of soccer is the ball“ beschäftigen sich mit dem Zustand des „Sich-nicht-zuhause-fühlens-in-dieser-Welt“ (oder: in diesem Körper, in diesem Kopf, in dieser Zeit,...), der ein zentrales Thema ihrer Arbeit ist, und den wir alle wohl am intensivsten während der Adoleszenz erleben.

# Einladung

## Das Problem mit den Söhnen –

Brauchen wir eine gezielte Förderung für Jungs?



Foto: H. Liss

Podiumsdiskussion mit  
Foto- und Videopräsentation

23. Juni 2006, 18 Uhr

Haus der Architekten  
Stuttgart



**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**

Fritz-Erler-Forum  
Baden-Württemberg

26.06.06

## Den Knaben fehlen die Vorbilder

### Hochschullehrer, Rektoren und Experten sehen Förderbedarf bei Jungen

Sie versagen öfter in der Schule als Mädchen, ziehen bei Ausbildung und Job den Kürzeren und lösen Probleme nur mit Gewalt: Jungs sind das schwache Geschlecht der Moderne, sagen Wissenschaftler. „Brauchen wir eine gezielte Förderung für unsere Söhne?“, fragte eine Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung. „Ja“, antworteten die Fachleute auf dem Podium.

VON JÜRGEN LESSAT

Für Margitta Kunert-Zier gibt es keine Zweifel: „Jungen sind die Verlierer der Gegenwart.“ Seit den siebziger Jahren befasst sich die Diplom-Pädagogin mit der geschlechtsbewussten Erziehung von Kindern. In dieser Zeit hat sich vieles getan – vor allem für Mädchen. „Sie sind viel gefördert worden“, sagt die Expertin.

Umgekehrt seien die Hilfen für Jungen nahe null verharrt, obwohl der Bedarf ständig steige: Studien und Statistiken belegen die höhere Quote von Schulversagern, berichten über Zunahme von Gewalt und Kriminalität und über vermehrte Krankheiten bei Jungen im Kindes- und Jugendalter. „Fachleute sprechen von der Jungenkatastrophe“, erklärt Kunert-Zier beim Podium-

umgespräch der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung. Vor allem in Migrationsfamilien sei das Problem akut. Jeder zweite junge Türke besuche die Hauptschule, nur jeder achte das Gymnasium.

Angesichts der Lage auf dem Lehrstellenmarkt lässt sich erahnen, wie schlecht die Berufsaussichten junger Migranten sind. Resignation ist die Folge: „Für



I. Macher Foto: Kern

62 Prozent der Mädchen ist Erfolg im Beruf wichtig, bei Jungs sind es nur 44 Prozent“, so Kunert-Zier. Trotz der Miserie lebten Jungs weiter in Rollenklischees. „Sie leiden an Selbstüber-

schätzung und haben Angst vor starken Partnerinnen“, sagt die Pädagogin.

Ausdruck der zunehmenden Schwäche sei die steigende Gewalt. „Jungen machen Probleme, weil sie Probleme haben“, weiß Tobias Merckle vom Verein Prisma, der straffällig gewordene Jugendliche im

Jugendhof Seehaus bei Leonberg betreut. Fördern und fordern sei ein probates Mittel, um Rückfälle zu verhindern.

„Wir wollen unsere Jungs stärken“, sagt Ingrid Macher, Rektorin der Stuttgarter Rosensteinschule. Allerdings dürfe die Schule nicht allein gelassen werden: „Jungen brauchen Vorbilder“, verlangt die Rektorin. In den Familien zeige jedoch oft nur der Fernseher, wo es langgeht. Väter spielen meist die traditionelle Rolle des jeweiligen Heimatlandes: „Ein Macho bringt kaum Verständnis für die Ängste seines Sohnes auf“, weiß Macher. Fehlende Vorbilder kann die Rektorin nur schwer ersetzen: Im 34-köpfigen Kollegium der Rosensteinschule verlieren sich sechs Männer. „Das Problem muss erst noch in der Politik ankommen“, sieht auch die SPD-Landtagsabgeordnete Christine Rudolf dringenden Handlungsbedarf.

Margitta Kunert-Zier hat bereits Visionen für gezielte Jungenförderung: „Werenden Eltern gehen in vorbereitende Kurse, Geschlechtererziehung wird Standard in Kindergärten, und in Schulen gibt es Bildungspartnerschaften zwischen Jungs und Mädchen.“ Die Stadt Wien ist einen Schritt weiter: Dort werben Kindergärten mit dem Rollentausch im Erziehungskonzept.

## II. „Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht“

29. Juni 2006, Völkerkundemuseum, Heidelberg

### Zusammenfassung der Podiumsdiskussion

Das klassische männliche Rollenbild ist brüchig geworden, aber dennoch sollen Männer Männer bleiben: Sie sollen einerseits Karriere machen und ihren Familien wirtschaftlichen Wohlstand ermöglichen, gleichzeitig aber auch gute Väter und verständnisvolle Partner sein, die ihren Anteil an der Hausarbeit leisten. Ein Spagat, der Anlass zur Diskussion bietet. Unter dem Motto „Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht“ setzten sich vier Fachleute im Heidelberger Völkerkundemuseum mit dem Thema auseinander.



„Sind Männer angesichts dieser Herausforderungen in der Krise?“ fragte Moderatorin Dr. Christine Arbogast in die Runde. Nach Ansicht von Thomas Gesterkamp sind sie es durchaus. Die Krise der Männer zeigt sich für ihn gleich doppelt: wirtschaftlich und privat. Denn mit der zunehmend besseren Bildung der Mädchen könne es in Zukunft durchaus passieren, dass die Frauen die Rolle des Ernährers übernehmen, da der Mann als ewiger

Praktikant nicht als Zukunftsmodell geeignet ist. Schlimmer noch, wenn der Mann von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Männer merken nicht, dass es auch andere Felder des Engagements gibt – allen voran die Familie. Das liegt für Dr. Harald Seehausen, Diplom-Pädagoge und Sozialforscher beim Deutschen Jugendinstitut, unter anderem daran, dass „viele Jugendliche nicht auf die doppelte Lebensführung mit Beruf und Familie vorbereitet werden“. Auch Vätern müsse eine zweite Perspektive eröffnet werden. Seehausen nennt als Beispiel eine Bank, in der ein Väternetzwerk aufgebaut wurde, in dem Telearbeit und Kinderbetreuung miteinander vereint werden können. Allerdings kennt Seehausen auch zahlreiche Beispiele, in der Männer wegen ihrer Teilzeitarbeit gemobbt wurden.

Nach Ansicht von Seehausen müssen die sozialen Kompetenzen in Arbeitswelt und Freizeit neu bewertet werden. Dem gegenüber stehen allerdings strukturelle Vorgaben in der Arbeitswelt. „Wenn Männer nicht genug verdienen, passt das nicht ins Rollenbild“, erklärt Dr. Frank Mentrup, Arzt und Landtagsabgeordneter der SPD.

Gleichberechtigung beginnt für Mentrup schon in früher Kindheit. Um Kindern echte Entwicklungschancen zu geben, müsse nicht erst in der Schule, sondern bereits vor dem dritten Lebensjahr eine entsprechende Betreuung angeboten werden. Dazu gehöre auch, dass Männer in Erziehungsberufen tätig sind – woran es in der Realität allerdings oft mangelt. Denn Berufe im sozialen Umfeld sind zumeist schlecht bezahlt und bieten kaum Entwicklungschancen. Daher seien die Vorbehalte bei Männern groß, in klassischen Frauenberufen, wie beispielsweise dem des Erziehers, tätig zu werden.

Geschlechtergerechtigkeit wirkt bis in die Gesundheit der Menschen – ein Thema, das auch das Publikum bewegt. Mehrere Besucher kritisieren, dass Männer beispielsweise bei Vorsorgeuntersuchungen benachteiligt werden und Gesundheitsberichte nur für Frauen erstellt werden. Viele Männerinitiativen, so die Kritik aus dem Publikum, finden mit ihren Forderungen in der Politik kein Ge-



hör. „Die Gesundheit hängt mit intakten sozialen Netzen zusammen“, weiß Michael Kasten, Diplom-Soziologe und freiberuflicher Gendertrainer. „Hier haben Männer ein Defizit.“ Wenn Jungen lernen, alleine mit Problemen fertig werden zu müssen, dann reagieren sie auf gesundheitliche Probleme ignorant. Unterschiede für Mann und Frau sieht Kasten bis ins hohe Alter, wenn Männer und Frauen im Pflegeheim leben. „Dort gibt es Freizeitangebote nur für Frauen“, weiß Kasten. „Was fehlt, ist die Sensibilität für die Bedürfnisse aller Menschen.“

*Text: Ulrich Bethscheider-Kieser*

Das Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg  
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung  
veranstaltet am

Donnerstag, 29. Juni 2006, 19 Uhr  
im

**VÖLKERKUNDEMUSEUM**

Hauptstraße 235, 69117 Heidelberg  
[www.volkerkundemuseum-vpst.de](http://www.volkerkundemuseum-vpst.de)

in der Reihe

**Forum Frauen, Männer – Gender**  
Veranst.-Nr. 1635 2602

ein Podiumsgespräch zum Thema

## Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht

Gender Mainstreaming, Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit sind Themen, die immer noch allzu oft ausschließlich aus der weiblichen Perspektive diskutiert werden.

Dass aber eine veränderte Arbeitsteilung nicht nur verstärktes Engagement der Männer in Sachen Haushalt und Familie bedeutet, sondern auch ein verändertes Berufsumfeld erfordert, darüber wird kaum diskutiert. Immer noch dominiert in vielen Köpfen das Bild vom Mann als Haupternährer und Alleinverdiener, dessen Identität allein vom beruflichen Erfolg abhängt.

Auf der anderen Seite ist das Dasein als Teilzeit- oder Hausmann angesichts gängiger Klischees für die meisten Männer keine besonders attraktive Alternative. Und in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit riskiert „Mann“ doch nicht den Job, um ein wenig Teilzeit zu arbeiten.

Arbeit genießt nicht nur Vorrang vor der Familie, sie genießt auch Vorrang vor der Gesundheit. Der Ausspruch: „Männer fühlen sich kerngesund bis sie tot umfallen“ gilt als Binsenweisheit. Männer achten weniger auf ihre Gesundheit als Frauen, sie sterben deutlich früher und negieren Warnsignale oft hartnäckig.

In der Gesundheitspolitik werden solche geschlechtsspezifischen Unterschiede bislang wenig berücksichtigt.

Das männliche Rollenbild ist brüchig geworden, aber dennoch sollen Männer bleiben: Sie sollen Karriere machen. Zusätzlich aber sollen sie gute Väter und verständnisvolle Partner sein, ihren Anteil an der Hausarbeit leisten, kommunikativ sein und auf sich selbst achten. Ist es auch das, was Männer selbst wollen?

### PROGRAMM

19:00 Einstimmung mit  
Tobias Bücklein, Konstanz  
Kabarettist, Musiker, Verleger

19:15 Podiumsgespräch mit

Dr. Thomas Gesterkamp, Köln  
Journalist und Autor

Michael Ka sten, Stuttgart  
Gendertrainer

Dr. Frank Mentrup, Mannheim  
Mitglied des Landtags

Harald See hausen, Frankfurt/M.  
Inhaber Frankfurter Agentur für  
Innovation und Forschung

Moderation:

Dr. Christine Arbogast, Stuttgart  
Friedrich-Ebert-Stiftung

21:00 Informelle Gespräche bei einem  
kleinen Imbiss

**SIE SIND HERZLICH EINGELADEN**

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Anmeldung. Eine  
Anmeldebestätigung versenden wir nicht.

1635 2602

Anmeldung bis 27. Juni 2006 unter Fax: 0711 / 24 83 94 50, Mail: [Sieglinde.Hopfhauer@fes.de](mailto:Sieglinde.Hopfhauer@fes.de), od. Postweg

Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht in Heidelberg am 29.06.2006

Bitte schreiben Sie in Blockschrift

Vor-/Zuname

Straße

PLZ Ort

E-Mail

Titel

Datum / Unterschrift

Friedrich-Ebert-Stiftung  
Fritz-Erler-Forum  
Sieglinde Hopfhauer  
Werstraße 24  
70182 Stuttgart

## VÖLKERKUNDEMUSEUM

Hauptstraße 235  
Palais Weimar  
Heidelberg

[www.voelkerkundemuseum-vst.de](http://www.voelkerkundemuseum-vst.de)

Öffentliche Verkehrsmittel

Bus-Linie : 11, 33, 35 bis Neckarmünzplatz

S-Bahn 1 und 2 bis Haltestelle Karlsruhbahnhof

Fahrapplanauskunft unter [www.hsb.de](http://www.hsb.de)

(Heidelberger Strassen- und Bergbahn AG)

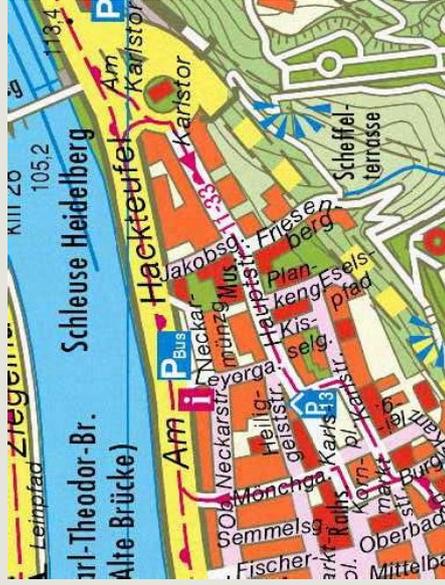
oder unter [www.rnv-online.de](http://www.rnv-online.de)

Service-Tel.Nr. 01805 - 8764636 (12 Cent/Min.)

Anreise mit PKW

Parkmöglichkeiten gibt es im Parkhaus 13 am Karlsplatz.

Taxi unter: Tel. 30 20 30 oder 1 94 19



Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg  
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Werastraße 24, 70182 Stuttgart

[Sieglinde.Hopfhauser@fes.de](mailto:Sieglinde.Hopfhauser@fes.de)

Tel.: 0711/ 24 83 94-3

Fax: 0711/ 24 83 94-50

[www.fritz-erler-forum.de](http://www.fritz-erler-forum.de)



Tobias Bücklein, Konstanz arbeitet als Verleger, Musiker und Kabarettist. Selbst zweifacher Vater stellte er 1997 das Soloprogramm „ÜberVäter“ zusammen und veröffentlichte 2005 einen Band mit Glossen aus der Zeitschrift „Paps – Die Welt der Väter“. Seit einem Jahr betreibt er zudem den ersten bundesweiten Webshop zum Thema Vaterschaft ([www.vaetershop.de](http://www.vaetershop.de)).



Dr. Thomas Gesterkamp, Köln arbeitet als freier Journalist und Buchautor in Köln. Studium der Soziologie, Pädagogik, Publizistik in Hamburg und Münster, anschließend Redaktionsstätigkeit, 1986 Mitbegründer des Kölner Journalistenbüros »punkt um«. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Wirtschafts- und Sozialpolitik, Zukunft der Arbeit, Geschlechterfragen.



Michael Kasten, Stuttgart Diplom Soziologe, beschäftigt als Lehrer auf einer 75%-Stelle beim Berufsbildungswerk des DGB, Schwerpunkt Medizinsociologie, Gesundheitspolitik. Mitglied im Gesamtbetriebsrat und im Konzernbetriebsrat, Mitglied in der Schlichtungsstelle zur Regelung von Konflikten am Arbeitsplatz, freiberuflicher Generaltrainer (Gewerkschaften, Diakonie, Kommunen).



Dr. Frank Mentrup, Mannheim Arzt in der Gemeindepsychiatrie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim, 1983 Eintritt in die SPD, 1990 Juso-Kreisvorsitzender, 1989-1994 Bezirksbeirat Lindenhof, seit 1994 Gemeinderat, Jugend-politischer Sprecher, weiterer Schwerpunkte: Wirtschaft, Gesundheit, Verwaltungsreform, seit 2001 Fraktionsvorsitzender im Gemeinderat Mannheim, seit 2006 Landtagsabgeordneter.



Dr. Harald Seehausen, Frankfurt Erdöl- Industriekaufmann, Grundschullehrer; Diplom-Pädagoge, Sozialforscher beim Deutschen Jugendinstitut. Inhaber der Frankfurter Agentur für Innovation und Forschung. Initiator von Bürger-initiativen: Initiativgruppe Kindertagesstätten Rhein-Main; Landesweite Aktion „Kinder vorn in Hessen“; Aktionsforum „Männer & Leben – Vereinbarkeit von Familie und Beruf“.

# Einladung

Geschlechtergerechtigkeit  
aus Männersicht

29. Juni 2006, 19 Uhr

Völkermuseum

Heidelberg



FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG

Fritz-Erler-Forum  
Baden-Württemberg

# Zeugungsstreik gegen die feministische Verschwörung

*Emotionale Debatte über „Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht“ – Das „starke Geschlecht“ ist auf vielen Feldern benachteiligt*

Von Reinhard Lask

Frauen werden im Beruf und Alltag benachteiligt. Frauenbeauftragte, Frauenquoten bei Neueinstellungen oder der „Girl's Day“, an dem Schülerinnen Männerberufe kennen lernen, sollen für Gleichberechtigung sorgen. Immer mehr Männer aber meinen, dass all dies mittlerweile zu einer Benachteiligung des „starken Geschlechts“ geführt hat. Die Diskussionsrunde „Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht“ der Friedrich-Ebert-Stiftung im Völkermuseum zeigte die Brisanz des Themas.

Die vierköpfige Expertenrunde war hochkarätig besetzt: Mit Harald Seehausen war ein erfahrener Diplompädagoge und Sozialforscher dabei, Michael Kas-ten, Soziologe und Lehrer, saß als Bildungsexperte auf dem Podium, Frank Mentrup sollte als SPD-Landtagsabgeordneter die politischen Aspekte beleuchten und der Journalist und Buchautor Thomas Gesterkamp schließlich publiziert seit einem Jahrzehnt über die sich

wandelnde Rolle der Männer in der Gesellschaft.

An Fachwissen fehlte es nicht, nur der Funke wollte nicht überspringen, denn die vier Männerexperten begannen eine recht emotionslose und hoch akademische sozialwissenschaftliche Diskussion, der schwer zu folgen war. Als nach einer Stunde noch kein Wort über das Thema Geschlechtergerechtigkeit gefallen war, wurde das Murren im Publikum immer lauter. Laute Zwischenrufe aus dem Publikum zwangen die Moderatorin vorzeitig Fragen zu zulassen. Die kamen von Mitgliedern der Männerinitiativen „MANNdat“ aus Stuttgart und dem Karlsruher „Väteraufbruch für Kinder“.

Franzjörg Krieg vom „Väteraufbruch“ kritisierte die Debatte als zu akademisch. „Jungs interessieren sich sehr wohl für klassische Frauenberufe“, widersprach er. Sie bekämen nur keine Beratung. „Während Mädchen am ‚Girl's Day‘

in Männerberufe hineinschnuppern, werden die Jungs von den Schulen Fußball spielen geschickt.“ Er habe festgestellt, dass Jungen genauso an Erzieherberufen interessiert seien, wenn sie die kennen lernten, erzählte Krieg. Dafür erntete er den ersten Applaus, der bis dahin dröge dahinpflätschernden Veranstaltung.

## Lobbyarbeit wie die Frauen

Emotional polterten die beiden „MANNdat“-Mitglieder gegen die Männerdiskriminierung beim Vaterschafts- und Unterhaltsrecht. Als andere Wortmeldungen danach eine Verschwörung feministischer Familienrichterinnen witterten und zum „Zeugungsstreik der Männer“ aufriefen, drohte die Diskussion zu kippen. Nur langsam konnten sich die Männerrechtler wieder beruhigen.

Die Experten auf dem Podium gaben den Aktivisten aber teilweise Recht: Benachteiligungen von Männern bei Familienrecht, Gesundheitsvorsorge, sowie der Erziehung von Jungen seien mittlerweile

real. Selbst an der „feministischen Verschwörung“ sei etwas dran. „In den 70er Jahren haben Frauen begonnen, Lobbyarbeit für sich zu betreiben. Heute sind Bundesjustiz- und Bundesfamilienministerin fast selbstverständlich Frauen“, berichtete der SPD-Politiker Mentrup. Frauen hätten sich diese politischen Nischen in Jahrzehnten hart erkämpft. Diese verteilten sie nun genauso, wie die Männer, denn trotz einer Bundeskanzlerin Angela Merkel: „Eine Wirtschafts- oder Finanzministerin ist nach wie vor undenkbar“, so Mentrup.

Aber soll das so bleiben? Ein eindeutiges „Nein“ vom Podium. Während Pädagoge und Sozialforscher Seehausen ein „Gleichstellungs-Aktionsbüro“ aus Männern und Frauen als Lösung vorschlug, konnte sich Politiker Mentrup vorstellen, dass Männer ähnliche Lobbyarbeit wie vor Jahrzehnten die Frauen betreiben können. Einigkeit bestand in der Runde am Ende nur in einem: Wirkliche Gleichberechtigung ist noch immer Zukunftsmusik.



## Mann braucht Förderung

**Das deutsche Feuilleton debattiert die Krise der Männlichkeit. Was folgt daraus für die Politik? Brauchen wir eine Institutionalisierung von Männerinteressen wie in Österreich?**

Ein Podiumsgespräch der Friedrich-Ebert-Stiftung in Heidelberg hat die "Geschlechtergerechtigkeit aus Männersicht" zum Thema. Die Organisatorinnen der Veranstaltung sind Frauen, die es spannend finden, mal die Perspektive zu wechseln. Geladen haben sie deshalb ausschließlich männliche Referenten. Doch der Abend nimmt einen anderen Verlauf als erwartet.

Kaum ist das Publikum dran, meldet sich ein männlicher Zuhörer nach dem anderen und klagt massiv über Diskriminierung qua Geschlecht: Wehrpflicht, geringere Lebenserwartung, schlechtere Krebsvorsorge, höhere Suizidraten, miserable Noten männlicher Schüler. Aus ganz Baden-Württemberg, so stellt sich heraus, sind Mitglieder der "geschlechterpolitischen Initiative MANNdat e. V." angereist, um ihre Anliegen vorzutragen. Sie fordern zum Beispiel einen Männergesundheitsbericht, Maßnahmen zur Verbesserung der Lesekompetenz von Jungen und mehr Rechte für Scheidungsväter. Sind das Anzeichen für eine neue Bewegung für "Männerpolitik"?

Nimmt man die mediale Aufmerksamkeit im Feuilleton zum Maßstab, scheint es dafür höchste Zeit: Das *Wochenblatt* widmete dem verunsicherten starken Geschlecht gleich eine ganze Serie unter dem Titel "Männer in Not". *NZZ Folio* beschrieb Männlichkeit als "hochriskante" Lebensform; *Neon* fragte, was "der Mann eigentlich will", und richtete ein Internetforum "für harte Burschen" ein. Selbstironisches Leitmotiv: "Wie geht ihr mit eurem schwierigen Los um?" Auch *Zitty* mühte sich, das allgemeine Wehgeschrei positiv zu wenden. Das Berliner Stadtmagazin entdeckte "die neuen Berliner Jungs", die "entspannt" und "relaxt" mit ihrer Männlichkeit umgehen. Alles halb so schlimm also? Gibt es sie überhaupt, die "Krise der Kerle"?

Die österreichische Regierung ist davon überzeugt. 2001 wurde eine "Männerpolitische Grundsatzabteilung" im Wiener Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz eingerichtet. Von der Koalition aus Österreichischer Volkspartei ÖVP und den "Freiheitlichen" Jörg Haiders durchgesetzt, stand das Vorhaben von Anfang an in der Kritik. Die oppositionelle SPÖ lief dagegen Sturm, Frauenverbände fürchteten die Umschichtung von Fördergeldern.

Fünf Jahre später haben sich die Wogen zwar etwas geglättet. Doch in diesem Herbst stehen Wahlen an; eine interessante Idee droht an parteipolitischen Querelen, aber auch an ihrer mangelhaften Umsetzung zu scheitern.

Die "Grundsatzabteilung" produzierte bisher vor allem Papier: rund ein Dutzend kostenlos erhältliche Dokumentationen, deren Umfang und Ausführlichkeit höchstens noch von den Veröffentlichungen der Brüsseler EU-Bürokratie übertroffen wird. Studien zur "Buben- und Burschenarbeit" oder zur "positiven Väterlichkeit" wurden in Auftrag gegeben, ein Männergesundheitsbericht erstellt und die "Erste Europäische Väterkonferenz" veranstaltet. Der dem Nationalrat vorgelegte "Erste Österreichische Männerbericht" bündelt diese Aktivitäten jetzt in einem weiteren Wälzer - und macht in seiner konzeptionslosen Aneinanderreihung verschiedenster Initiativen das Dilemma von Männerpolitik deutlich.

Männer sind ebenso wenig wie Frauen eine homogene Gruppe. Geschlechterforscher sprechen auf der einen

Seite von "hegemonialer Männlichkeit" und meinen damit die fortdauernde Dominanz an der Spitze von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Zugleich aber sind schlecht qualifizierte Männer mittlerweile überdurchschnittlich häufig arbeitslos, leiden Väter unter der Trennung von ihren Kindern, birgt der traditionelle männliche Lebensstil ein hohes Gesundheitsrisiko.

Wer die Vielfalt von Männlichkeiten in einer gemeinsamen Politik vertreten will, muss Prioritäten setzen. Die Akzente und Schwerpunkte, die der österreichische Männerbericht gewählt hat, sind fragwürdig: Nach dem Muster des Stuttgarter Vereins "MANNdat" dokumentiert er Benachteiligung in nahezu allen Lebenslagen. Und die geschlechterpolitischen Leitbilder, auf die sich die angeführten Experten etwa beim Thema "Vaterentbehmung" beziehen, sind zum Teil äußerst konservativ.

Es wäre dennoch schade, wenn dieser noch unausgelegene Versuch einer institutionalisierten Männerpolitik nach der Wiener Nationalratswahl einfach in der Versenkung verschwände. Die Widersprüche der Männerrolle entwickeln sich auch in Deutschland zu einem wichtigen Thema - das signalisiert die aufgeregte Mediendebatte, die sich vorerst noch im Kulturteil abspielt.

Die einstigen Helden der Industrie auf dem arbeitsmarktpolitischen Abstellgleis; ein Erziehungssystem mit zu wenig männlichen Bezugspersonen; eine Krebsprävention, die als zweitrangig gilt, weil von ihr nicht die biologische Reproduktionsfähigkeit der Gesellschaft abhängt: Das sind keine Erbsenzählereien, sondern Facetten von nicht durchgängig vergoldeten Männlichkeiten - und damit wichtige Themen einer "gegenderten" Wirtschafts-, Familien-, Gesundheits-, Rechts- oder Bildungspolitik.

In Deutschland finden sich geschlechterpolitische Initiativen aus männlicher Sicht eher im linken Parteienspektrum. So verfolgt die Heinrich-Böll-Stiftung seit ihrer Gründung ein "geschlechterdemokratisches" Konzept. Auch Gewerkschaften wie Ver.di bemühen sich, die traditionelle Frauenpolitik durch eine genderdialogische Sichtweise zu ergänzen. Rechtspopulisten haben das Thema bisher kaum für sich entdeckt. Die Wahlergebnisse gerade in Ostdeutschland zeigen aber, dass die kriselnden Kerle auch politische Sprengkraft beinhalten: Der klassische NPD-Wähler ist jung, männlich und arbeitslos.

Eine "zukunftsorientierte Männerpolitik", wie sie der Schweizer Dachverband "maenner.ch" postuliert, ist in deutschen Verwaltungen bisher nicht einmal in Ansätzen verankert. Die Abwehrreflexe im Umfeld der institutionalisierten Frauenpolitik sind groß. Es gibt Dutzende von Bundes- und Landesministerien, die das Wort "Frauen" im Titel führen, von Männern ist nirgends die Rede. Dabei könnte Ursula von der Leyen durchaus einem Ressort "für Geschlechter- und Generationenfragen" vorstehen. Und wie wäre es mit einem "Gender-Tandem" an der Spitze, einer gemeinsamen Leitung durch eine Frau und einen Mann - womit ganz nebenbei auch noch bewiesen werden könnte, dass Führungspositionen sehr wohl teilbar sind?

Nur weil die politische Richtung der österreichischen Pioniere irritiert, ist der Gedanke einer Männerabteilung oder eines Männerbeauftragten nicht falsch. Der Institutionalisierung von Männerpolitik ergänzend zur Frauenpolitik müssten praktische Schritte folgen: Förderprogramme, die Jungen stärken, mehr Geschlechterforschung aus dezidiert männlicher Perspektive oder auch ein deutscher Männergesundheitsbericht. So papierlastig und einseitig wie in Wien muss es in Berlin ja nicht zugehen.

**THOMAS GESTERKAMP**

taz Nr. 8047 vom 14.8.2006, Seite 11, 241 Kommentar THOMAS GESTERKAMP, taz-Debatte

**taz muss sein:** Was ist Ihnen die Internetausgabe der taz wert? Sie helfen uns, wenn Sie diesen Betrag überweisen auf: taz-Verlag Berlin, Postbank Berlin (BLZ 100 100 10), Konto-Nr. 39316-106

### III. „Männer in der Vaterrolle – mehr als die Ernährer?“

24. Juli 2006, Generationenhaus Stuttgart-Heslach

#### Zusammenfassung der Podiumsdiskussion

Der dritte Teil der Veranstaltungsreihe, zu dem die Friedrich-Ebert-Stiftung in das Generationenhaus in Stuttgart-Heslach eingeladen hatte, widmete sich der Frage „Männer in der Väterrolle – mehr als die Ernährer?“ Unter der Moderation des Journalisten Dr. Thomas Gesterkamp diskutierten vier Referenten über die Rolle des Mannes in der Familie und die Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.



Der Journalist Ralf Ruhl erlebt diese Problematik in extremer Form: Während seine Familie in Freiburg lebt, arbeitet er in Göttingen. Um Beruf und Familie einigermaßen zu vereinen, arbeitet Ruhl nur Teilzeit. Zwei Tage pro Woche ist er in Göttingen tätig, einen Tag im heimischen Büro in Freiburg – dazwischen liegen Familientage und stundenlange Pendlerreisen zwischen dem Norden und dem Süden der Republik. „Durch den Teilzeitjob herrscht knappes Geld im Familien-Etat“, erklärt Ruhl.

Mit der Neuregelung des Elterngeldes und der Einführung der Vätermonate ist nach seiner Meinung das Bild des Vaters, der sich zuhause um die Familie kümmert, mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Ruhl hält es für möglich, dass sich 20 Prozent der Männer stärker um den Familienalltag kümmern. Jedoch sei es in der derzeitigen angespannten wirtschaftlichen Lage eine Herausforderung, Beruf und Familie zu vereinen und Wege zum

Kind zu finden.

Dass immer mehr Männer die Vereinbarkeit von Beruf und Familie suchen, davon ist Rainer Volz überzeugt. Der Diplom-Sozialwissenschaftler und Leiter des Zentrums für Männerarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland, hat in einer großen Männerstudie der beiden christlichen Kirchen herausgefunden, dass für viele Männer der Beruf wichtig ist, sie aber auch aktiv an der Erziehung der Kinder beteiligt sein wollen. Volz ist überzeugt:

„Wir haben den neuen Mann ausgemacht.“

Unter den in der Studie befragten Männern hat Volz die Pragmatiker definiert, die traditionelle und moderne Seiten geschickt kombinieren und beide gut zusammenbekommen. Als „unsichere und formbare Sucher“ bezeichnet Volz jene, die weder die eine Seite, noch die andere konsequent leben – diese Gruppe mache in Deutschland 40 Prozent der Männer aus.

Mit ihrem Engagement in der Familie treffen Männer aber bisweilen auf Hürden. „Frauen lassen sich die Definitionsmacht im Haus nicht nehmen“, so Volz. Der Mann werde im Haushalt häufig zum Assistenten oder schlechten Schüler der Frau. Während sich Männer durchaus mit der Doppelrolle arrangieren könnten, würden von Frauen partnerschaftliche Verhaltensweisen im Haushalt zwar gewünscht, aber dennoch nicht als männlich angesehen.

Uneinigkeit besteht oft in der Bewertung von Familienarbeit. So ist es nach Meinung der Podiumsgäste in vielen Familien strittig, ob Haushaltsabrechnung, Steuerbescheid oder Autowaschen ebenfalls zur Familienarbeit dazugezählt werden. „Viele sind stärker in traditionellen Formen verhaftet, als man sich das selbst zugesteht“, ist Volz überzeugt.

Ergun Can, Stadtrat in Stuttgart und Mitbegründer des Inländer-Stammtischs, kennt die Wirkung der Rollenverteilung in Deutschland und in der Türkei. In Migrantenfamilien, so seine Einschät-



zung, seien Mütter dominant in der Familie. Die Väter gelten vor allem dann als Macht, wenn es um Problemen oder Konflikte geht.

Wenn Probleme in der Partnerschaft nicht mehr gelöst werden können, kommt es oft zur Scheidung – mit gravierenden Konsequenzen für die Väter, wie mehrere Gäste aus dem Publikum anmerken. Ein Besucher erinnert daran, dass auch nach einer Scheidung die Vaterschaft nicht endet und bemängelt, dass viele Väter in dieser Lebenssituation keinerlei Unterstützung bekommen. Für Ralf Ruhl ist es in einer Partnerschaft entscheidend, welchen Beitrag jeder für das Projekt Familie leistet. Wichtig sei es, die Beiträge des anderen wertzuschätzen. „Gegenseitige Wertschätzung findet bei vielen Paaren nicht statt, weil sie überlastet sind“, so Ruhl. Michael Kasten, Diplom-Soziologe und freiberuflicher Gendertrainer, brachte es auf den Punkt: Eltern sollten darauf achten, „dass die Kinder ein lebendiges Bild vom Vater und Mann bekommen“. Dazu passt auch die Einschätzung eines vierfachen Vaters, der sich aus dem Publikum zu Wort meldet. Er ist der Meinung, dass jeder selbstverantwortlich einen Beitrag in der Familie leisten kann – egal, wie viel Zeit dafür aufgewendet wird und wie sich die politischen Rahmenbedingungen darstellen.

*Text: Ulrich Bethscheider-Kieser*

### **Glosse Tobias Bücklein, „Unfriendly Overtake oder der Angriff der Übermütter**

*(aus: Der Marathonpaps und andere Glossen von Tobias Bücklein, Exklusivvertrieb über [www.vaetershop.de](http://www.vaetershop.de))*



Wer ist der natürliche Feind des Jungvaters? Der Chef? Die Gattin? Die Schwiegermutter? Auch. Gewiss. Aber für den täglichen Kampf mit diesen Vorgenannten sind wir ja bestens gerüstet. Völlig unvorbereitet und wehrlos jedoch finde ich mich immer wieder gegenüber den Angriffen wildfremder Frauen: Es geschieht auf offener Straße, am helllichten Tag, im Supermarkt, auf dem Spielplatz oder im Bus. Ja, vor allem im Bus.

Zum Beispiel neulich: Nichtsahnend und friedlich bummle ich mit Tochter Elise (6) und Sohn Oskar (½) Richtung Haltestelle. Plötzlich stürzt aus weiter Ferne ein weibliches, mir völlig unbekanntes Wesen durch die Menschenmenge, bahnt sich zielbewusst den Weg in meine Richtung, die Adleraugen stier auf den Kinderwagen gerichtet, und drückt endlich mit einem Seufzer der Erleichterung meinem Jüngsten den Schnuller in den Mund.

„Das war knapp“, sagt sie, ohne sich vorzustellen. „Er wollte eben anfangen zu weinen.“

Ich freue mich in Zeiten sozialer Kälte natürlich über hilfsbereite Mitmenschen. Und so sage ich brav Danke und will verdattert den Bus besteigen. „Darf ich mal?“, ertönt da die Stimme einer älteren Dame. Sie hat bereits das Vorderrad des Joggers ergriffen und zerrt ihn über die Busschwelle. „Der Kleine wird ja sonst völlig durchgeschüttelt!“ „Wollen Sie ihm nicht das Jäckchen ausziehen? Es ist im Bus doch viel zu heiß für ihn!“, erkundigt sich nun freundlich die Zweizentner-Frau, neben der meine Stammhalterin inzwischen den letzten freien Platz ergattert hat.

„Setzen Sie sich doch neben mich und nehmen Sie Ihre Tochter auf den Schoß. Dann kann sie mehr sehen“, ergänzt sie noch. Ich lehne angesichts ihrer Fleischmassen dankend ab. „Nun tun Sie doch dem Kind den Gefallen“ tönt es da durch den Bus. Und nach kurzer Zeit skandiert der Chor der Fahrgäste: „Auf den Schoß! Auf den Schoß!“ Nun gibt es kein Halten mehr: Während die Frau mit den Adleraugen Elises Haar zu einem perfekten Französischen Zopf flicht, erzählt sie mir, dass sie selber drei Kinder großgezogen hat. Die ältere Dame beginnt Oskar zu wickeln („Stoffwindeln sind ohnehin gesünder“). Die Zweizentner-Frau hat Elise inzwischen auf ihren Schoß gezwungen und näht Flicker auf die dünnen Stellen ihrer Latzhose.

Mit letzter Kraft gelingt es mir den Halteknopf zu drücken. „Ich muss leider aussteigen“, lüge ich in Notwehr und zerre meine Tochter und ihren brüllenden Bruder auf die Straße. Während ich erleichtert den Inhalt der Wickeltasche vom Gehsteig auflese, schließt sich hinter mir endlich die Tür vor der tobenden Meute. „Die Fingernägel müsste man auch mal wieder schneiden!“, ruft mir die Busfahrerin noch hinterher.





**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**

## Das Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

veranstaltet am

**Montag, 24. Juli 2006**

im Generationenhaus Heslach in

**Stuttgart**

in der Reihe

**Forum**

Veranst.-Nr. 1635 3002

ein Podiumsgespräch zum Thema

## Männer in der Vaterrolle – mehr als die Ernährer?

Es gibt Väter, die sehen ihre Aufgabe in erster Linie darin, das Familieneinkommen zu sichern. Oft bedeutet das dann zugleich, dass je mehr Kinder da sind, desto mehr muss gearbeitet werden. Das Vätersein beschränkt sich dann schnell auf das Wochenende.

Es gibt andere Väter, die wollen mehr sein als der Ernährer, sie wollen teilhaben am Leben ihrer Kinder, aktiv erziehen, selbstbestimmt ihren Platz in der Familie einnehmen. Doch geht das so einfach? Vielen Vätern fällt es schwer, ihre Vereinbarkeitswünsche im beruflichen Umfeld zu vertreten und nicht selten sehen sie sich hartnäckigen Vorurteilen ausgesetzt. Und auch die Mütter wollen nicht immer die ihnen automatisch zugewiesene Position als Hauptbezugsperson der Kinder aufgeben. Und wie sieht es bei den Vätern aus, die andere kulturelle Hintergründe haben? Findet auch dort ein Umbruch im Rollenverständnis statt?

## PROGRAMM

**Montag, 24. Juli 2006**

18:00 Begrüßung

**Dr. Christine Arbogast**

Friedrich-Ebert-Stiftung, Stuttgart

18:10 Einstimmung mit

**Tobias Bücklein**

Kabarettist, Musiker, Verleger, Konstanz

18:20 Podiumsdiskussion mit

**Ergun Can**

Maschinenbauingenieur, Stuttgart

**Michael Kasten**

Medizinsoziologe, Gendertrainer, Stuttgart

**Ralf Ruhl**

Journalist und Autor, Göttingen

**Rainer Volz**

Männerarbeit der ev. Kirche, Düsseldorf

Moderation:

**Dr. Thomas Gesterkamp**

Journalist und Autor, Köln

20:00 Informelle Gespräche bei einem  
kleinen Imbiss

**SIE SIND HERZLICH EINGELADEN**

Wir freuen uns über Ihre schriftliche Anmeldung.  
Anmeldebestätigungen werden nicht versandt.

Anmeldung bis 20. Juli 2006 unter Fax: 0711 / 24 83 94 50, E-Mail: [Sieglinde.Hopfhauer@fes.de](mailto:Sieglinde.Hopfhauer@fes.de) oder Postweg  
1635 3002

Männer in der Vaterrolle – mehr als die Ernährer? 24. Juli 2006 in Stuttgart

Bitte schreiben Sie in Blockschrift

Vor-/Zuname:

Straße:

PLZ / Ort:

E-Mail:

Tel.:

Datum / Unterschrift:

Friedrich-Ebert-Stiftung  
Fritz Erler Forum  
Sieglinde Hopfhauer  
Werastraße 24  
70182 Stuttgart

## Veranstaltungsort

### Generationenhaus Heschlach

der Rudolf Schmid  
und Hermann Schmid Stiftung

Gebrüder-Schmid-Weg 13  
70199 Stuttgart

Tel. 0711 - 216 48 43

[www.generationenhaus-heschlach.de](http://www.generationenhaus-heschlach.de)

### So finden Sie das Generationenhaus Heschlach

Der Bus Linie 42 fährt über Hauptbahnhof, Schwabstrasse (S-Bahn) zur Schreiberstraße (Endstation). Er hält dort direkt vor dem Eingang und benötigt 13 Minuten.

Die Straßenbahn U14 Richtung Heschlach fährt über Hauptbahnhof und benötigt bis zur Schreiberstraße 8 Minuten. Quer über die Kreuzung und Sie sind bei uns.

Die Straßenbahn U1 Richtung Vaihingen über Charlottenplatz hält ebenfalls an der Schreiberstraße

### Parkplätze fürs Auto sind sehr knapp

Koordination

**FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG**

**Fritz-Erler-Forum**

Werastraße 24, 70182 Stuttgart

Tel.: 0711/ 24 83 94-3

Fax: 0711/ 24 83 94-50

[Sieglinde.Hopfauer@fes.de](mailto:Sieglinde.Hopfauer@fes.de)

### Tobias Bücklein, Konstanz

arbeitet als Verleger, Musiker und Kabarettist. Selbst zweifacher Vater stellte er 1997 das Soloprogramm „ÜberVäter“ zusammen und veröffentlichte 2005 einen Band mit Glossen aus der Zeitschrift „Paps – Die Welt der Väter“ Seit einem Jahr betreibt er zudem den ersten bundesweiten Webshop. ([www.vaetershop.de](http://www.vaetershop.de))

### Ergun Can, Stuttgart

Vater einer Tochter und von zwei Pflegekindern. Geb. in Istanbul, seit 42 Jahren in Deutschland, Maschinenbauingenieur, Stadtrat, Mitglied im Netzwerk türkeistämmiger Mandatsträger, Sprecher im Internationalen Ausschuss, betreibt seit ca. 4 Jahren einen Inländer-Stammtisch.

### Michael Kasten, Stuttgart

Dipl. Soziologe, Lehrer mit einer 75%-Stelle beim Berufsbildungswerk des DGB, Schwerpunkt Medizinsoziologie, Gesundheitspolitik. Mitglied im Gesamtbetriebsrat und im Konzernbetriebsrat, Mitglied in der Schlichtungsstelle zur Regelung von Konflikten am Arbeitsplatz, freiberuflicher Gendertrainer (Gewerkschaften, Diakonie, Kommunen).

### Ralf Ruhl, Göttingen

Vater zweier Kinder, verheiratet, Mitbegründer des Göttinger Männerbüros, langjähriger Chefredakteur der Zeitschrift "paps - Die Welt der Väter", Autor des Buches "Kinder machen Männer stark. Vater werden, Vater sein", mehr auf [www.paps.de](http://www.paps.de).

### Rainer Volz, Düsseldorf

Dipl.-Sozialwissenschaftler, Psychodramatiker, wissenschaftlicher Referent und Leiter des Zentrums für Männerarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf. Seit 25 Jahren bei der Ev. Kirche tätig, in Forschung, (Politik) Beratung und Fortbildung mit den Schwerpunktthemen Männer/Gender und Religions- und Kultursoziologie.

### Dr. Thomas Gesterkamp, Köln

Journalist und Buchautor, Vater einer Tochter. Studium der Soziologie, Pädagogik und Publizistik. Promotion über "Männliche Arbeits- und Lebensstile in der Informationsgesellschaft". Beiträge zu familien- und geschlechterpolitischen Themen in Printmedien und Hörfunk, daneben Tätigkeit als Referent, Hochschuldozent und Moderator. Mitarbeit im „Männer-Väter-Forum Köln“; Mitbegründer des „Väter-Experten-Netz Deutschland“ (VEND).

# FINLADUNG

**Männer in der Vaterrolle –  
mehr als die Ernährer?**

**Stuttgart  
Generationenhaus Heschlach**

**24. Juli 2006, 18 Uhr**



**FRIEDRICH-  
EBERT-  
STIFTUNG**

Fritz-Erler-Forum  
Baden-Württemberg